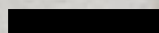




“Eine sehr konservative Branche”

Bauen ist eine Frage der Haltung, sagt Danièle Heinzer. Ihr Schaffen – und das von weiteren Architektinnen – ist in einer Werkschau zu sehen.



annabelle: Fast alle neuen Häuser gleichen grauen, gesichtslosen Quadern. Ist den Architekten die Kreativität ausgegangen?

DANIÈLE HEINZER: Es gibt viele Investorenprojekte, die nur zur Gewinnmaximierung erstellt werden. Daran sind oft gar keine Architekten beteiligt, oder der gestalterische Ausdruck wird als Erstes zusammengestrichen. Es ist bedauerlich, dass vor allem solche Bauten von der Allgemeinheit als moderne Architektur wahrgenommen werden.

Aber diese Gesichtslosigkeit kommt doch von irgendwoher.

In den Nullerjahren hat es einen Bruch gegeben. Man wollte sich von den verspielten Formen der Postmoderne absetzen und suchte eine neue, klare Sprache. Da haben sich einzelne Merkmale herauskristallisiert: das Kubische, Reduzierte, glatte Fassade, grosse Fenster, keine

Dachüberstände. Aber was einst Konzept war, ist heute zum Mainstream und leider auch inhaltslos geworden.

Noch immer heisst es, Architektur sei eine Männerdomäne.

Stimmt das? Nicht mehr. Es schliessen heute mehr Frauen als Männer das Architekturstudium an der ETH ab. Und ich kenne viele Architektinnen, die sich selbstständig gemacht haben. Aber es braucht Zeit, um sich als Büro zu etablieren. Die Architektur ist eine extrem konservative Branche. Es gibt nach

“Die Reaktionen auf uns zwei Frauen sind enthusiastisch bis herablassend”



wie vor wenige bis gar keine Teilzeitangebote, bloss 14 Wochen Mutterschafts- und einen Tag Vaterschaftsurlaub. Und lange herrschte die Haltung vor, dass nur der ein richtiger Architekt ist, der die Nächte durcharbeitet. Aber mittlerweile findet auch in den etablierteren Büros ein Umdenken statt. Denn es sind ja nicht nur die Frauen, die mehr Zeit für sich und die Familie haben wollen.

Sie haben mit einer Geschäftspartnerin ein Büro aufgebaut.

Wie reagieren die Handwerker auf der Baustelle auf Sie?

Auf unserer ersten Baustelle in Olten staunten die Handwerker und Bauunternehmer schon, als plötzlich zwei junge Frauen auftauchten. Wir mussten erst beweisen, dass wir wissen, wovon wir reden. Noch heute sind die Reaktionen auf uns enthusiastisch bis herablassend.

Bauen Frauen anders als Männer? Ich finde solche

Unterscheidungen schwierig:

Für mich ist es eher eine Haltungs- und Charakterfrage als eine Frage des Geschlechts.

Sie haben das Siegerprojekt eingereicht für ein Wohnheim in Belp, das eigens für Menschen mit Autismus gebaut werden soll. Was waren die grössten Herausforderungen? Innerhalb

eines engen Rahmens eine Gebäudestruktur zu entwickeln, die eine klare Orientierung und viele verschiedene Räume anbietet und zugleich den Bedürfnissen der Bewohner und Betreuenden gerecht wird. Konkret bedeutet dies unter anderem, dass es keine linearen Korridore geben darf.

Es braucht Nischen, in die sich die Bewohner zurückziehen können, zudem müssen die Zimmertüren versteckt sein, was es den Bewohnern erlaubt, zu kommen und zu gehen, ohne das Gefühl zu haben, beobachtet zu werden. Doch das Haus steht

noch nicht. Wir hatten Pech: Wir gewannen zwar den Wettbewerb, aber dem Kanton Bern wurden die Gelder für den Bau gestrichen. Das Projekt ist sistiert.

Wie fühlt es sich an, einen Neubau das erste Mal zu betreten?

Besonders schön ist es, das Gebäude zu erleben, wenn es schon bewohnt ist. Zu realisieren, dass die Räume so funktionieren, wie wir es uns vorgestellt haben, erfüllt mich mit einem Gemisch aus Erleichterung und Bestätigung.

— Die Architektinnen Danièle Heinzer und Johanna Blättler (beide 33) führen das Büro Blättler Heinzer Architektur in Zürich. An der Werkschau Architektur 0.15., die vom 31. Oktober bis 3. November in den Maag-Hallen in Zürich Arbeiten von über 80 Schweizer Architekturbüros zeigt, werden Blättler Heinzer mit neun weiteren von Architektinnen geleiteten Büros als Sonderschau «Architektur: Jung, weiblich» vorgestellt. www.architektur-schweiz.ch

